



# Blütenmeere, Bienenwolken und erster Honigduft

Der „Summgeist“ ist wieder da, schreibt Erika Mayr zum Monat Mai und berichtet von ihren Bemühungen, die unbändige Kraft der Bienenvölker zu verstehen und möglichst nicht dagegen zu agieren.

**W**enn so viele Pflanzen Blüten tragen, dann blühen auch die Bienenvölker auf. Die Spiegelung, die im Mai zwischen Bäumen (Blütenwolken) und Bienen (Bienenwolken) besteht und die enorme Lebenskraft, die uns beim Öffnen der Bienenvölker entgegenschlägt, ist einmalig. Faszinierend, der Bien will schon seine Frucht abwerfen, den Schwarm – Blüte und Frucht zur selben Zeit. Das kann uns leicht überfordern!

Der Summgeist, der uns den ganzen Sommer begleiten wird, ist wieder da. Jeden Tag kommen neue Blüten und Bie-

nen hinzu, und letztere sind gut gelaunt und fleißig. Ich fahre pro Tag nur an einen Bienenstand, um die Stimmung voll auszukosten. Ich gönne mir die Zeit, ganz ohne Stress, sitze in den Bienenwolken und lasse mich umfliegen. Junge Bienen schweben vor den Fluglöchern, wenn sie sich einfliegen, während die Sammlerinnen durch sie hindurch sausen, um die Honigräume zu füllen. Ich spüre die Wärme, die den Stöcken entströmt, in denen weißes Wachs zum Bau von weiteren Brut- und Lagerkammern geknetet wird.

## In Hülle und Fülle

Alles ist im Fluss. Die Bienen bauen an ihrer Körperlichkeit, zeigen uns ihre Individualität. Wir können jetzt eingreifen und den Brutraum verändern. Den zuvor verkleinerten Raum nach und nach erweitern. Manche Völker lassen sich mit dem Schied führen, andere akzeptieren das eher nicht.

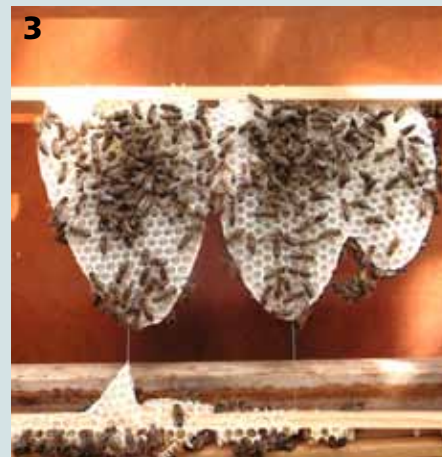
Ich schaue die Völker durch und achte besonders auf die Königin – schließlich

stiftet sie jetzt jeden Tag viele hundert Eier. Wenn es Wildbau gibt, der mich stört, nehme ich ihn mit zum Einschmelzen. Die Bienenmasse fließt durch meine warmen Hände. Alles verläuft friedlich, und ich verliere mein Zeitgefühl. Es sind Momente der Verschmelzung.

Sind bereits die ersten Spielnapfchen zu entdecken, stelle ich mir vor, wie all die jungen Bienen im Stock vor Freude runde große Zellen bauen – sie spielen. Ernst wird's, wenn erst welche bestiftet sind. Die darf ich nicht übersehen – siehe unten.

## Erste Honigernte

Wenn das Frühjahr schön und sehr warm ist, kann es schon Anfang Mai die ersten Waben mit reifem Honig geben. Für mich konservieren die Bienen in dieser kurzweiligen Zeit ihre „süßen Stimmungen“ in eine „langweilige Masse“, den haltbaren zähen Honig, der für uns zu einem vielfältigen Geschmackserlebnis wird: „Er ist, wenn er gelingt, unverwechselbar, aufre-



**1** Erika Mayr, erika@stadtbienenhonig.com  
Pallasstraße 28, 10781 Berlin

**2** Bienenwolken im Mai – Einfliegen nach dem Umsetzen in einen 1,5-DNM-Brutraum an einem sonnigen, trachtreichen Tag. Die Sammlerinnen sind unterwegs, sodass ich in Ruhe mit den friedlicheren jüngeren Bienen arbeiten kann.

**3** Mit diesen drei Bögen kam das Bauvorhaben ins Stocken – ein untrügliches Zeichen für Schwarmlust! Das Rähmchen hängt inzwischen bei mir zuhause: Das weiße Wachs strahlt für mich die frühlinghafte Leichtigkeit aus, wenn alles im Entstehen ist. Fotos: Erika Mayr



**5** Auf der nur mit einem Anfangsstreifen begonnenen 1,5-DNM-Naturbauwabe hängen die Weiselzellen schön frei am unteren Rand. Mit einem Messer kann man sie gut lösen, ohne sie zu verletzen.  
Foto: Dani Heyne



**4** Spielnäpfchen mit Ei – noch ein Indiz: Hier will man sich teilen und vermehren. Es kommt aber auch vor, dass Weiselzellen wieder abgebaut werden. Wichtig ist jedenfalls, das Volk im Auge zu behalten.

**6** Meist haben Weiselzellen die selbe Farbe wie die Waben, auf welchen sie gebaut wurden. Deswegen muss man bei der Durchsicht genau hinschauen. Vom Fototermin sind die Bienen nicht beeindruckt und umlagern die Zelle emsig weiter.



gend und unergründlich“, schreibt dazu in Internet neuerhonig.wordpress.

In der Regel können wir in Berlin ab dem 20. Mai unseren ersten Honig ernten. Ich entnehme nur die Waben, die ganz verdeckelt sind. Meist liegt der Wassergehalt dann bei 14,5 %. Dieser Frühlingshonig hat immer eine leicht holzige Note, schmeckt aber in jedem Jahr sehr unterschiedlich. Wenn er ein halbes Jahr ruht, wird er eher sämig, nicht wirklich hart. Dagegen unterscheiden sich unsere Sommerhonige geschmacklich weniger von Jahr zu Jahr, da die Linde so dominant ist. Sie härten auch mehr aus. Da ich meinen Honig nicht rühre, zeigt er bei einem Wassergehalt um 16 % leicht die weiße Blütenbildung im Glas. Doch es stört mich nicht; ich erkläre meinen Kunden, dass dies ein Zeichen für trockenen Honig ist.

Bekanntlich wird die Qualität des Honigs im Wesentlichen von der Volksstärke und dem Sammelfleiß der einzelnen Bienenvölker bestimmt. Die Erntemenge natürlich ebenfalls, aber viel mehr noch vom Wetter, der Wasserversorgung und damit vom Saftstrom der Bäume sowie der Entfernung der Bienenstöcke zur Trachtquelle und etlichem mehr – womit wir schon mittendrin im Spiel der vielen Einflüsse wären, die wir selbst nur zum Teil beeinflussen können.

## Weiselzellen und Schwarm

So ist es auch beim Thema Schwärmen. Hier hat wohl fast jede/r Imker/in seine eigene Meinung und Methode – scheint mir jedenfalls. Vielleicht liegt es daran, dass die Bienen hier selbst bestimmen, ob sie es tun wollen oder eben nicht.

Ich freue mich jedenfalls, wenn sie Weiselzellen ansetzen. Geschieht dies nicht, was bei meinen Völkern auf den Dächern auch vorkommt, bin ich fast ein wenig traurig. Ich frage mich dann: Geht's ihnen gut? Aber Schwarmstimmung und Gesundheit scheinen nicht immer miteinander in Verbindung zu stehen. Am liebsten würde ich die Schwarmvorwegnahme praktizieren, aber obwohl ich weiß, wie es geht, ist es mir in der Praxis bisher nicht gelungen.

So werde ich, wie im letzten Mai, häufig einfach überrascht: Eigentlich wollte ich nur Honig ernten und hatte aus Vorsicht natürlich den Kasten zur Vorwegnahme des Schwarms mit dabei. Da jedoch zwei der drei Völker so richtig in Schwarmstimmung waren, kam ich vor lauter Überraschung und Aufregung nur dazu, sie in jeweils etwa gleich große Einheiten aufzuteilen. Der Fotograf, der mich an diesem Tag begleitete, war völlig fasziniert von den Bienenwolken und dem ganzen

Geschehen, was sich da abspielte. Wir haben dann am Schluss vom süß-scharfen Gelée royale der übrig gebliebenen Weiselzellen genascht ... und wären beinahe selbst davongeschwebt ...

## Teilen als Lösung

In der Regel teile ich Bienenvölker mit Schwarmzellen bei gutem Flugwetter in zwei Einheiten: Das Volk mit der alten Königin erhält einen neuen Platz, während am alten Standort eine einzargige Beute mit der Brutwabe mit Schwarmzellen, einer ausgebauten Wabe, Futterwabe und einem Rähmchen mit Anfangsstreifen und dem Schied platziert wird. Dorthin fliegen die Sammlerinnen zurück, bringen kräftig Nektar und Blütenstaub in den Stock, und ich muss nicht zufüttern. Dagegen muss ich beim Restvolk darauf achten, dass es genügend Futter hat, weil es erst einmal die meisten Sammlerinnen verloren hat. Dadurch erlischt auch seine Schwarmlust, und es fällt in der Entwicklung zurück.

Beim jungen Volk hängt es davon ab, ob die Jungkönigin schnell begattet wird. Auch auf den Dächern kommen nicht alle Jungköniginnen von ihren Begattungsflügen zurück. Man sollte jedoch cool bleiben und abwarten. Es kann bis zu 40 Tage dauern, bis die junge Königin



Messestandort im Mai: Teilung der Bienenvölker in Königinableger und Flugling. Eintauchen in die Welt der Dachvölker, in ihren Wunsch, sich zu vermehren, in ihre Lebenskraft und ihre Lebendigkeit. Ein Naturerlebnis wie im Traum. Foto: Dani Heyne



Verschwenderische Natur: Viele Weiselzellen auf dem Messedach! Wir haben sie geöffnet und vom süß-scharfen Futtevvorrat der überzähligen Prinzessinnen genascht. Foto: Dani Heyne

stiftet. Hängt man eine Weiselprobe ein und entnimmt sie nach drei Tagen nicht, dann verzögert man sogar den Beginn der Eiablage.

Meine Art der Schwarmverhinderung, kombiniert mit der Völkervermehrung, geht natürlich auf Kosten des Honigertrags. Je nach der Volksstärke und den Trachtverhältnissen lassen sich im Anschluss an die Teilung bei uns häufig Honigwaben aus den Fluglingen (den Jungvölkern) ernten – so lange, bis sie wieder

Brut pflegen. Dann haben sich aber meist die Altvölker erholt und tragen wieder kräftig ein.

Meine Vermehrung durch Schwarmzellen der Völker, die sich auf dem Dach bewährt haben, zielt vor allem auf die Auslese von Wetterfestigkeit an diesem doch extremen Standort. Es fasziniert mich schon, dass es in diesem Winter auf dem windigsten und heißesten Dach (Messe) keine Winterverluste gab. Alle fünf Völker haben überlebt und gut ausgewintert.

### Lebensprinzip Teilen

Indem sie schwärmen, teilen sich Bienenvölker seit Jahrmillionen, um sich zu vermehren. Wenn wir es tun, können wir das mit oder ohne Empathie tun, intuitiv oder diskursiv, also aus dem Bauch heraus oder kühl geplant. Irgendwie liegt meine Methode wohl dazwischen.

Vor Jahren war ich in Michigan, USA, unterwegs. Wir besuchten Mel Disselkoen, einen erfahrenen Imker, der sich vor allem um Standbegattung, Nachzucht von eigenen Königinnen und eine Imkereirei ohne den Einsatz von Säuren bemüht. Mels Methode heißt OTS – on the spot – im Sinne von: „Am eigenen Stand selbst tun“ – da sich die meisten amerikanischen Imker Kunstschwärme und Königinnen zukaufen (siehe: [www.mdasplitter.com](http://www.mdasplitter.com)).

Mel dagegen teilt seine Völker zweimal im Jahr in je vier Einheiten. Durch einen Bogenschnitt – eine alte Technik, bei der eine Brutwabe so geschnitten wird, dass an der Schnittkante junge Larven in den angeschnittenen Zellen liegen – regt er die weisellosen Einheiten zur Pflege von Weiselzellen an.

Mel hat kein großes Interesse am Honigertrag. Ihn fasziniert die Völkervermehrung, und er schwärmt von deren Lebensenergie, wenn sie sich aus kleinsten Einheiten wieder aufbauen. Seine Völker sind sanftmütig und aufs Jungsein getrimmt. Mein Eindruck war, er behandelt sie weniger als Bienenstöcke, also Tiere, sondern eher wie Pflanzenstöcke. Und gibt es nicht Stauden, die kräftiger wachsen und schöner blühen, wenn man sie teilt, und die vergreisen, wenn man sie einfach wachsen lässt (z. B. Taglilien)?

### Luftschlösser

„Wir sind nicht nur reine Empfänger äußerer Einflüsse, sondern Geschöpfe, die Einflüsse empfangen, die wir selbst hervorrufen. Wir sind dynamisch mit der Welt verbunden und nicht von ihr getrennt.“  
Alva Noe aus „Du bist nicht dein Gehirn“, München 2010

Vielleicht ist dies das Prinzip von Mel's Betriebsweise?

Andererseits frage ich mich – und andere sich auch – wie unterscheiden sich Königinnen, die aus Nachschaffungszellen (also Notzellen) schlüpfen, von solchen aus Schwarmzellen, die die Bienen schließlich genau für diesen Zweck ausgewählt haben? Welche Rolle spielt es für die Vitalität von Bienenvölkern, ob Weiselzellen von einer starken Einheit (z. B. von einem Sammelbrutableger) gepflegt werden oder von einem schwachen Volk? Oder kann sich eine gute Königin auch entwickeln, wenn sie aus einer Zelle nachgezogen wird, die von einer Brutwabe ausgewählt wurde, mit einer Handvoll Bienen, die sich darum kümmern? Welchen Einfluss hat das, nicht nur in Hinsicht auf die Vitalität der Königin, sondern auch auf die ihres zukünftigen Volkes?

Zum Glück gibt es Erfahrungen und Richtwerte im Rahmen der „guten imkerlichen Praxis“, an welchen wir uns orientieren können.

# Im Dialog: Stadtnatur – Grüne Infrastruktur in Berlin

Berlin zählt zu den grünsten Städten Europas, die Weiterentwicklung der Stadt als bienenfreundlicher Tracht-Raum ist in vielen Richtlinien festgehalten. An der Umsetzung müssen wir uns alle beteiligen, wenn wir das gute Angebot an Nektar- und Pollenpflanzen weiterhin nutzen wollen. Darüber sprach ich mit Herbert Lohner.

**Erika:** In Berlin stechen besonders die vielen Alleen ins Auge. Eine der ersten, die Straße „Unter den Linden“, wurde 1647 im Auftrag des Großen Kurfürsten angepflanzt. Es gibt jedoch vor allem in den Innenstadtbzirken eine immense Vielfalt an Stadtnatur. Woher kommt das?

**Herbert:** An Berlins Grün kann man die seine Geschichte ablesen: Als Großstadt ist Berlin erst seit dem späten 19. Jahrhundert zusammengewachsen. Verglichen mit z. B. Paris oder Rom fehlen wirklich alte historische steinerne Zentren. Dann folgte die unglückliche Geschichte des 20. Jahrhunderts: 1945 bestand Berlin zu großen Teilen aus Bombenlücken, zu Mauerzeiten wanderte die Industrie im Westen ab, nach der Wende kam der Zusammenbruch der DDR-Wirtschaftsstrukturen. Der Effekt von allem: eine Vielzahl von brachgefallenen Freiräumen, kleine und große, die in Hamburg oder München schon seit Jahrzehnten bebaut wären. In Berlin hingegen machte sich wildes Grün breit. Und schließlich kamen noch die Flächen des ehemaligen Mauerstreifens hinzu.

**Erika:** Wir Imker wünschen uns mehr naturnahe Pflege, weil die vielen Wildblumen den „Verwandten“ der Honigbiene, den Wildbienen, Lebensraum schenken und auch dem Honiggeschmack eine etwas „Wilde Note“ hinzufügen. Können wir die Pflege der Grünflächen beeinflussen?

**Herbert:** Berlin hat eine Strategie Stadtlandschaft als grünes Leitbild entwickelt. Sie fußt auf drei Säulen: Schönes Berlin, Grünes Berlin und Produktives Berlin. Die Imker mit ihren Bienen sind ein Teil des Produktiven Berlins. Zu diesem Leitbild gibt es natürlich die in Deutschland üblichen Planungsinstrumente. Was aber nagelneu ist und was es für Deutschland erstmals gibt: Berlins Naturschutzverwal-

tung hat ein musterhaftes „Handbuch Gute Pflege“ für eine naturnähere Grünflächenpflege entwickelt. Wenn dessen Vorgaben in den nächsten Jahren Eingang in die Alltagspflege der Berliner Grünanlagen finden, werden diese bestimmt blütenreicher. In der Realität müssen allerdings erst mal die Voraussetzungen für die Umsetzung in den Grünflächenämtern geschaffen werden: mehr finanzielle Ressourcen, mehr Personal und Weiterbildung. Da muss die Politik gefordert werden, auch von den Imkerverbänden! Ein erster Schritt ist getan: Im derzeitigen Koalitionsvertrag ist ein bestäuberfreundliches und pestizidfreies Berlin als Ziel gesetzt.

**Erika:** Wir Imker entdecken die geschmackliche Komponente der Stadtnatur, wenn wir den Honig ernten. Wird auch der monetäre Wert der Bestäubungsleistung erforscht?



*Herbert Lohner ist hauptamtlich Naturschutzreferent beim BUND Berlin. Daneben ist er seit vielen Jahren ehrenamtlich für den VERN e.V. aktiv, einen Verein zur Erhaltung historischer Kulturpflanzen ([www.vern.de](http://www.vern.de)).*

**Herbert:** Das Forschungsgebiet Stadtökologie nahm nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Anfang im eingemauerten Westteil der Stadt. Daher ist Berlin aus stadtoökologischer Sicht wirklich gut untersucht. Es wurde hier z. B. das erste innerstädtische Naturschutzgebiet ausgewiesen, der Natur-Park Südgelände am S-Bhf. Priesterweg. Kürzlich wurde als aktuellster Baustein von der TU Berlin eine nationale Studie zum Wert von Stadtnatur

veröffentlicht: Darin werden auch die monetären Ökosystemleistungen von Natur in der Stadt für die Gesundheit und Lebensqualität des Menschen aufgezeigt: Bienen und deren vielfältige Funktionen kommen natürlich darin vor ([www.naturkapitalteeb.de/](http://www.naturkapitalteeb.de/) unter Presse).

**Erika:** Zu den sieben Hauptstraßenarten gehören die Trachtbäume Linden (35 %), Ahorn (20 %), Kastanie (5 %) und Robinie (3 %). Inwiefern werden heute Bäume anhand ihrer Qualität als Trachtbaum für Neupflanzungen ausgewählt?

**Herbert:** Bisher spielt das keine explizite Rolle. In der Regel wird bei der Pflanzung von Straßenbäumen nach ihrer Eignung für den Stressstandort Gehweg geschaut. In Zukunft muss aber verstärkt der Aspekt Klimawandel einbezogen werden. Bienenfreundlichkeit war bisher, wenn überhaupt, nur ein Nebenthema.

**Erika:** Die Kleingartenfläche Berlins liegt bei etwa 3,5 % der Landesfläche. Besonders wichtig sind sicherlich die innerstädtischen Kleingartenanlagen.

**Herbert:** Ja, das stimmt. Sie sind wichtig für die Menschen, für die biologische Vielfalt, die Klimaanpassung und auch für die Stadtimker. Die Kleingärtner wissen das auch: Deswegen haben sie an der Entwicklung der Naturschutzstrategie für Biologische Vielfalt Berlins mitgearbeitet. Darauf aufbauend ist mit Unterstützung durch den BUND ein Naturschutzleitbild für das Berliner Kleingartenwesen entstanden. Das Ganze muss nun noch weiter in die Praxis überführt werden.

In letzter Zeit kamen noch die Bewegungen der Urban Guerilla und des Urban Gardening und nicht zuletzt die der Stadtimkerei hinzu! Flächenmäßig sind sie im Vergleich zu den Kleingärtnern natürlich zu vernachlässigen. Ihr besonderer Wert war und ist, dass sie das Image von Gärtnern – früher etwas eher Altbackenes – komplett gedreht haben: Gärtnern und Imkern in all ihren Formen sind hip und in! Ein erster Erfolg der Bewegung: Die Berliner Regierungsparteien wollen Berlin zur Essbaren Stadt machen. Die Entwicklung ist ein großer Gewinn für alle!